

P o e t e r e y - B r i e f

der Schlesien-Bibliothek in der
AG Ostmitteleuropa e. V. Berlin

www.ostmitteleuropa.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf 0157-79859327,
Öffnungszeiten: donnerstags 15-18 Uhr, und nach Vereinbarung

Nr. 3 (01-2023)

Januar - März 2022

2. Jahr



Mit dem schlesischen Neujahrsgruß NÄCHSTES JAHR IN Breslau
wünschen wir allen Lesern ein gutes Jahr 2023

Z u m B e g i n n

Verschleiert kommt das neue Jahr,
Nichts ist gewiß, nichts offenbar,
Das uns in ihm ist zubestimmt,
Was es uns gibt, was es uns nimmt.

Nur eins ist not und ist Gebot:
Zu trauen dem allmächtigen Gott.
In seine treuen Hände
Leg Anfang, Mitt' und Ende!

W. Bufe

M e i n S c h l e s i e n

Du warst das Land,
das mir im Blütensegen,
in Sonnenschein und Abendrot,
bei Wiesengrün und Falterschwirren,
der ersten Kindheit Träume bot.

Du bleibst das Land,
das mir im Blut wird leben
bis in den letzten Augenblick,
dann wirst du mich noch einmal grüßen,
als letzter Traum, als letztes Glück.

Du bist das Land,
von dem ich tief durchdrungen
bis an den Rand der Ewigkeit,
dein Bild durchrankt mein ganzes Wesen,
erfüllt von stiller Heiligkeit.

Ruth Thunack

DER ERSTE SCHACHWELTMEISTER: ein Schlesier

Adolf Anderssen aus Breslau siegte vor 170 Jahren in London

Weltausstellung 1851 in London; aus zahlreichen Ländern waren viele Besucher in die englische Hauptstadt gekommen. Unter den Schaulustigen konnte man auch manchen bekannten Schachspieler entdecken. Der Londoner Schachklub hatte auf Anraten des berühmten englischen Schachmeisters Howard Staunton die Weltausstellung benutzt, in einem Turnier den weltbesten Schachspieler zu finden.

Dicht standen die Menschen um die Tische, an denen die Gegner oft stundenlang um den Sieg rangen. Wenn ihre Aufmerksamkeit abgelenkt wurde, ging gerade der englische Schachmeister Staunton vorbei. Fast ehrfürchtig bestaunten ihn die Leute; viele sahen ihn schon als Sieger in diesem Weltturnier. Eben hatte er wieder einen namhaften Gegner, den vorletzten, mattgesetzt.

Weitgehend unbeachtet dagegen saß der Breslauer Gymnasiallehrer Adolf Anderssen an seinem Brett. Sein Name war den meisten Zuschauern hier unbekannt, obwohl auch er einen Gegner nach dem anderen schlug (heimlich, still und leise- wie es damals deutsche Art war). Schließlich war er der letzte Partner Stauntons im Kampf um die Schachweltmeisterschaft zur Weltausstellung.

Zu dieser letzten und entscheidenden Partie waren besonders viele Zuschauer gekommen. Staunton, der ungekrönte König des Schachspiels, wie er öfters genannt wurde, kam siegessicher heran und setzte sich zu Anderssen an das Schachbrett. Diesen so gar nicht berühmten, weitgehend unbekanntem Deutschen (Schlesier?- wo liegt das bloß?) würde er ganz nebenbei "wegwischen" (steht der Whisky bereit?). Dann wäre er endlich auch offiziell Schach-Weltmeister.

Doch es kam anders. Zum großen Erstaunen der Zuschauer ließ sich Anderssen von dem Ruf und dem Können Stauntons nicht beeindrucken, sondern zeigte sich mindestens ebenbürtig. So trat ein, was niemand erwartet hatte: Anderssen siegte; dadurch wurde er der erste Weltmeister des königlichen Spiels. Der bis zu diesem Tag unbekannte Schlesier war überraschend Schachweltmeister.

Groß war die Freude der deutschen Zuschauer über den Sieg des Schlesiers! In Breslau, seiner Vaterstadt, ehrte ihn der Stadtrat, indem er Anderssen zum Ehrenbürger der Stadt Breslau machte und eine Straße nach dem plötzlich so berühmten Weltmeister benannte. In ganz Deutschland wurde das Schachspiel, das vorher nur Fürsten und Adligen vorbehalten war, begeistert zum Volkssport erhoben. Anderssen, der so rasch zu einem der bekanntesten Schachmeister wurde, gewann neben seinen berühmten Glanzpartien, "der unsterblichen Partie", gegen den Balten Kieserotzki und "der Immergrünen" gegen Dufresne auch noch die Weltturniere 1862 in London und 1870 in Baden-Baden. Seinen unglücklichsten Kampf spielte der Breslauer in Paris: Anderssen hatte von dem Schachgenie Paul Morphy, einem Amerikaner, gehört. Auch mit diesem großen Gegner wollte er sich messen.

Im Dezember 1858 kam es zu dem von Anderssen lang ersehnten Kampf. Durch die Anstrengungen seiner Reise nach Paris erkrankte der Weltmeister; so wurde die Partie am Krankenbett des Breslauer in seinem Hotel ausgetragen- Anderssen verlor dieses Spiel. Seine Anhänger haben die beschwerliche Reise nach Paris nicht verstehen können.

Nun,, der Schlesier Anderssen war in sein Schachspiel geradezu verliebt. Er liebte die Figuren, das Schachbrett, die Kombinationen, daß ihn eine solche Niederlage nicht verbittern konnte.

Wei

DIE BÜCHER sind die großen Schätzhüter des Menschengeschlechts. Das Beste, was je gedacht und erfunden wurde, bewahren sie aus einem Jahrhundert in das andere und sie verkünden, was nur einst auf Erden lebendig war.

Gustav Freytag

EBERHARD PAECH -EIN SCHLESIER AUS TIEFENFURT Großbäcker in Berlin

Bevor wir uns mit der Person und seinen Meisterbroten befassen, hören wir uns in Biergärten bzw. Berliner Kneipen um, wenn ältere Leute "von damals" schwärmen. Oft stehen plötzlich lang verschüttete Eindrücke aus der Jugendzeit durch gegenseitigen Gedankenaustausch als "Aha-Erlebnis" im Raum (kennt Ihr noch?). Jüngere sollten sich nicht wundern, wenn dabei das Stichwort Paech bzw. Paech-Brot fällt. Hatte doch in den frühen sechziger Jahren der Chef der Brotfabrik die Idee in U- und Straßenbahnen (die es damals auch im Westteil Berlins noch gab) zusammen mit einem aussagestarken Bild Schmunzelsprüche im Wechsel zu präsentieren (mit dem Zeigefinger als Moralhinweis). Einige Beispiele:

Ganz furchtbar schimpft der Opapa,
die Oma hat kein Paech-Brot da!
Moral:
Für Oma gilt's wie für die Braut:
der Mann ist zahm, der Paech-Brot kaut.

Und der Orje fragt den Kulle:
"Haste nich 'ne Paech-Brot-Stulle?"
Moral:
Wer sich auf Höflichkeit versteht,
der kriegt sein Paech-Brot, wo er
geht!

Orje =Georg, Kulle =Kurt

"Liebe Mutti, bitte, bitte,
gib mir doch 'ne Paech-Brot-Schnitte !"
Moral:
Selbst Kinder, wenn sie noch so klein,
nach Paech-Brot sich schon heiser
schrein.

Eine Nachricht macht die Runde:
Paech-Brot ist in aller Munde.
Moral:
Doch ist's nicht fein, das gilt für
jeden,
mit Brot von Paech im Mund zu reden.

Später erlebte der Verfasser, daß in einer Vorlesung in Berkeley/USA der Dozent, der zur Mauerbauzeit in Berlin war und die Werbesprüche von Paech-Brot kennengelernt hatte, die Vorlesung unterbrach und den Hörern davon erzählte. Besonders schwärmte er von dem Zweizeiler: "Berliner Luft genießt besser, der gutgelaunte Paech-Brot-Esser!" Das nahm er als "Aufhänger", um den Unterschied zwischen deutscher und amerikanischer Kultur zu erklären (vor 50 Jahren)

Wei

WÜRDIGUNG des Berliner Brotfabrikanten Eberhard Paech
anlässlich seines Todes vor 20 Jahren

Am 23. Januar 2000 wäre er 90 Jahre alt geworden; doch 20 Tage fehlten dem Schlesier, der am 3. Januar 2000 an einem Krebsleiden verstarb. In Neutomischel (poln. Nowy Tomyschel) in der preußischen Provinz Posen erblickte er 1910 das Licht der Welt. Im schlesischen Tiefenfurt (poln. Parowa) Krs. Bunzlau (bei Kohlfurt) besuchte der Sohn des Gutsbesitzers Paech die Dorfschule. Nach Besuch des Gymnasiums "Augustum Gorlicense" in der nahen schlesischen Großstadt Görlitz (als täglich eisenbahnfahrender Schüler) und Bäckerlehre mußte er 1931 (mit 21 Jahren) die im Jahre 1927 von seinem Vater in Berlin-Moabit gegründete Großbäckerei übernehmen und ab 1949 den Betrieb allein führen. Die Brotfabrik wuchs auch in der Kriegszeit und während der Berliner Blockade. Paechs immense Sparsamkeit, Strebsamkeit, Tüchtigkeit machten Vergrößerungen des Betriebes im Berliner "Stephankietz" zwischen Birken- und Stephanstraße notwendig; die Beschäftigtenzahl wuchs von 22 Mitarbeitern im Jahr 1955 auf 360 im Jahr 1978. 1954 bot sich ihm die Möglichkeit unter Hinzunahme eines Gesellschafters, Josef Wiedeck, einen Zweigbetrieb in Meddewade (bei Bad Oldesloe) unter dem Namen "Meddewade Paech-Brot" zu errichten. In West-Berlin versorgte er durch seine große Brotfabrik mit 40 Brottransportern das Stadtgebiet; von Meddewade- wo er 1954 in der dortigen alten Meierei seine Hauptniederlassung errichtet hatte- wurde das mittlere und südliche Schleswig-Holstein, der Hamburger Raum sowie das nördliche Niedersachsen von Uelzen bis Stade beliefert mit täglich 1800 Kunden, wofür 90 Tourenwagen nötig waren. Die Großbäckerei in Meddewade leitete der Verwandte Horst Bernd Paech.

Paechs Brotsorten "Tiefenfurter", "Bunzlauer", "Rosinenhefestuten", "Klöben" erinnern an seine niederschlesische Heimat, an der er stets mit Liebe hing.

1970 wurde das Steinburger Brotwerk in Itzehoe übernommen, 1972 Friesenbrot in Segeberg und 1978 die Firma Flügge-Brot in Kiel; damit beschäftigte Paech in der Nordgruppe ca. 620 Mitarbeiter.

Seine rührende Treue zur schlesischen Heimat um Görlitz hieß ihn, den früheren Görlitzer Pennäler, ab 1963 nahezu alljährlich seine im Westen lebenden Schul- und Klassenkameraden in seine damals erworbene Villa in Dahlem einzuladen, wo "bei Brot und Wein" die Erlebnisse mit seinen alten Lehrern auflebten. Oft waren es 100 Personen, die zusammenkamen, wie der Verleger der FAZ Werner Hoffmann, der Tierarzt Prof. Dr. Potel aus Hannover, der Verwaltungsgerichtsrat Carl Albert Brüll, der Banker Dietrich Groß, die DRK-Leiterin Frau Rosemarie von Wedel aus Hamburg, dabei auch "die ganz Jungen" wie die Schulkonrektorin Christel Keßler aus Bremen, Siemens-Dipl.-Ing. Hasenfelder, Ltd. Baudirektor Wolfgang Liebehenschel u.a.. Auch die "Ostzonalen" (Rentner), wie er sagte, aus Görlitz z.B. Sanitätsrat i.R. Kasokatis waren seine Gäste. Auf der Gästeliste standen 200 ehemalige Schüler/innen der "Vereinigung ehemaliger Schüler/innen des Gymnasium Augustum Gorlicense".

Im Jahr 1980 zog er sich aus seinem Brotimperium zurück und verkaufte 1986 den Betrieb an die Großbäckerei Wendeln. Der Markenname Paech blieb bis 1989 werbewirksam. 1993 wurde der Betrieb in Berlin geschlossen und 2004 abgerissen. In seinem Haus wohnte 1982 der Regierende Bürgermeister v. Weizsäcker als Mieter.

Eberhard Paech stiftete in Berlin-Moabit den bronzenen Paech-Brot-Brunnen und (schon 1978) den alle 3 Jahre zu verleihenden Paechbrot-Preis für besonders hervorragende Brot-Erfindungen im Bäckergewerbe.

Er förderte die Wiederherstellung der von Ernst Ritschel geschaffenen Bronze-statue von Martin Luther, die zu dessen 500. Geburtstag in Görlitz wieder enthüllt wurde, durch direkte Verhandlungen mit der DDR-Kunst- und Antiquitäten-GmbH.

1991 wurde er Vorsitzender des "Fördervereins zur Denkmalspflege für das Heilige Grab zu Görlitz e.V.", Sitz (!) West-Berlin, für das er aus Liebe zur Heimat Schlesien eine große Spende einzahlte. Mit Übernahme dieses Amtes trat er die Nachfolge des Gründers Wolfgang Liebehenschel an.

Sein Grab und das seiner im Jahr 1979 verstorbenen Frau Johanna liegen auf dem Dahlemer Waldfriedhof am Hüttenweg.

Übrigens: schlesisches "Tiefenfurter" ist noch heute eine geschätzte Brotsorte.

Liebehenschel

DER SCHLESISCHE BILDHAUER AUGUST KISS (1802-1865) und sein Werk

Steht der Berlin-Besucher vor dem wie durch ein Wunder wieder entstandenen Schloß in Berlin (Humboldt-Forum) und sucht nach Denkmälern, die üblicherweise bei solchen Repräsentivbauten stehen, wird er nur eine leere Umgebung erblicken. Ein alter Bildband kann nur wenig helfen: Immerhin weiß er, daß eines der bekanntesten Werke des schlesischen Bildhauers -St. Georg und der Drache- vor der Zerstörung 1950 durch deutsche kommunistische Kunstschänder im großen Schloßhof stand. Möglicherweise hat er Glück und bekommt von einem Berlin-Kundigen den Tipp über die Rathausstraße (fr. Königstr.) in das Nikolaiviertel (Ostseite des westlichen Spreearms) zu gehen. Plötzlich steht er vor dem gesuchten beeindruckenden Monument: Mit einem beachtlichen "Schuß Neugotik" präsentiert sich der drachentötende Ritter Georg (entstanden 1851-1855) von August Kiss. Das durch seine Bewegung, Drastik, malerisch-unruhigen Umrisse und naturalistische Detailfülle effektvolle Werk wurde schon auf der Pariser Weltausstellung 1855 bestaunt.



Amazone zu Pferde am Alten Museum in Berlin. - Wikimedia (beide Aufnahmen)



Heiliger Georg im Berliner Nikolaiviertel

Mehr Kiß finden Interessierte an der rechten Seite der Schautreppe am Alten Museum (Weg Nikolaiviertel, Dom, Lustgarten). Kiß, der temperamentvolle Mitarbeiter Tiecks und Rauchs hatte eine schon bahnbrechende Bedeutung für die deutsche Plastik besessen, als er seine zu barocker Dynamik tendierende 'Amazone im Kampf mit einer Pantherkatze' schuf (1837-1839), die 1843 auf der Treppe des Schinkelschen Museums in Berlin aufgestellt wurde (re. Seite) und in Albert Wolffs 'Löwenkämpfer' (li.) 1861 das Gegenstück erhielt.

Die nochste menschliche Kraftäußerung der brutalen Gewalt des Angriffs eines wilden Tieres gegenüber hat besonders Kiß in ergreifender Weise anschaulich gemacht. Beide Figuren "Amazone" und "Löwenkämpfer" wurden von Christian Heinrich Fischer im Königlichen Gießhaus in Bronze gegossen.

Schnell drängen sich Fragen nach der Herkunft des schlesischen Bildhauers, von dem nach der Pariser Weltausstellung 1855 alle Welt sprach: August, Karl, Eduard Kiß (auch Kiss) wurde am 11. Oktober 1802 in Paprotzan bei Kattowitz geboren. Er ist also ein echter Schlesier. Sein Vater war in der Paprotzener Eisenhütte Verwalter. Der Heranwachsende zeigte in Tichau und Kattowitz schon früh seine Begabung für bildhauerisches Gestalten. Sein situationsgerechtes Ausarbeiten von Gesichtern / Gestalten (was "modernen Künstlern" weitgehend verloren ging) ließ einige Gönner nicht ruhen, Kiß 1822 nach Berlin zu schicken, um die Bildhauerkunst praxisnah zu erlernen. Seine Ausbildungsstätten waren die Preussische Akademie der Künste und die Künstlerwerkstatt von Christian Rauch. Eine der ersten Arbeiten als Bildhauerschüler ist das Christusrelief mit plastischem Schmuck an der Hauptfassade der Nikolaikirche in Potsdam nach Entwurf Karl Schinkels; weitere Beispiele für sein künstlerisches Schaffen: Grabmale für Schinkel, Persius, Rauch, Standbilder St. Michael, Peter Beuth, 6 Generale am Zietenplatz. Viele künstlerisch wertvolle Arbeiten wurden im und nach dem 2. Weltkrieg zerstört-besonders in Ostdeutschland : Breslau, Königsberg.

Der aufmerksame Kulturbetrachter steht mit Ehrfurcht vor den Meisterwerken von August Kiß, der nur 63 Jahre alt wurde (gestorben 24. März 1865). Man muß es schon als Chuzpe, gar als Anmaßung empfinden, wenn hochgelobte "Modernisten", die oft nicht Stein und Meißel beherrschen, neben Meisterbildhauer wie Kiß gestellt werden, was der weltberühmte Kunstkritiker Richard Eichler bereits vor Jahren in seinen Büchern "Könner, Künstler, Scharlatane" und "Viel Gunst für schlechte Kunst" geißelte und besonders den Niedergang nach 1945 betonte.

Schlesien-Bibliothek

Herr Dr. Hans Weinert, Leiter der Schlesien-Bibliothek unter dem Patronat von AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin in der Brandenburgischen Straße 24 in Steglitz, freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.

Konto H.J. Weinert

DE66 1004 0000 0593 9079 00

Stichwort Schlesien

Wenn eine Spendenbescheinigung benötigt wird, so muss auf das Konto der AG Ostmitteleuropa eingezahlt werden: DE39 1001 1001 0006 5004 109 Schlesien.

Lesungen in der Schlesien-Bibliothek

jeweils donnerstags, 16 Uhr, Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12187 Berlin

12.01.2023: Österreichisch-Schlesien 1742

(1. Schlesischer Krieg) bis 1918;

09.02.2023: Die Firma Linke und der Eisenbahnbau von Breslau nach Oberschlesien;

09.03.2023: Oberschlesien in vorgeschichtlicher Zeit;

13.04.2023: Der Volksschriftsteller Paul Keller.

Spender für die Schlesien-Bibliothek

Bis € 30: Anonym 1; **>30 € bis 80 €:** Fr. Angermann, Ehepaar Lessing, W. Liebenschel, H. Weinert; **> 80 €:** Fr. Breß.

Kulturveranstaltung „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“

Sonntag, 19. Februar 2023. Beginn: 13:00 Uhr mit Mittagessen

Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee), 13629 Berlin-Siemensstadt.



Die 18-jährige Juliane flieht 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Elbing in Westpreußen zu Verwandten nach Berlin. Sie beschreibt im Nachhinein diese

abenteuerliche und gefährliche Flucht, untermalt mit zeitgemäßen Kompositionen

westpreußischer und Berliner Komponisten. Es erklingen u.a. Lieder von Theo Mackeben, Walter Kollo und Friedrich Hollaender.

Mit Annette Ruprecht, Gesang und Klavier. Teilnahmegebühr

(Mittagessen, Kaffee-/Tee-Gedeck, Kulturprogramm): **€ 30,00.**

Anmeldung bis Donnerstag, 26. Januar 2023,

unter der Ruf-Nr. 030-257 97 533 (Anrufernehmer!)

Es werden folgende Mittagessen angeboten (bitte bei Anmeldung Auswahl angeben):

- 1) Kl. Gepökeltes Eisbein, Sauerkraut, Erbspüree, Salzkartoffeln;
- 2) Schnitzel mit Mischgemüse und Salzkartoffeln;
- 3) Vegetarische Nudelpfanne mit Gemüse

Führung im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung (Deutschlandhaus) für die AG Ostmitteleuropa e.V., Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin am Mittwoch, 22.03.2023, 14:00 Uhr, Teilnahmegebühr: € 7,00 (vor Ort fällig).

Anmeldung bis 09.03.2023 unter Ruf-Nr. 030-257 97 533 (Anrufernehmer).

AGOM-Vortragsveranstaltungen im Bahnhof Lichterfelde West, Hans-Sachs-Str. 4 D, 12205 Berlin, j freitags, 19 Uhr:

20.01.23: Die christliche Mystik von Carl Welkisch (1888-1984) – Kündler einer neuen Heilsepoche. (Mit Medien).

Von Edmund M a n g e l s d o r f, Berlin

17.02.23: Der Krieg der orthodoxen Kirchen in der Ukraine. (Mit Medien).

Von Dr. Gerd Günther K l ö w e r, Berlin

17. 03.23: Der Komponist Franz Schubert (1797-1828) und seine schlesischen Wurzeln. (Mit Medien).

Von Dr. Hans W e i n e r t, Berlin

Am Ende sieht man, was am Anfang fehlt.

Deutsches Sprichwort

Redaktionsschluss für Nr. 4: am 28.03.2023